WerkstattGeschichte 4, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1993, S. 86-87

Schreiben gegen das »univers concentrationnaire«

Die Tagebücher von Verfolgten stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Renata Laqueur: Schreiben im KZ. Tagebücher 1940 bis 1945. Nur wenige Tagebücher, die jüdische Menschen in Konzentrationslagern verfaßten, sind überliefert worden. Renata Laqueur, die in Bergen-Belsen inhaftiert war und selber Tagebuch schrieb, hat 13 Tagebücher zusammengetragen und hierüber in den Jahren 1969–1971 in New York eine Doktorarbeit geschrieben, die nach über 20 Jahren nun 1992 in deutscher Übersetzung auszugsweise im Donat-Verlag veröffentlicht wurde.

Zeugenschaft und Selbstbehauptung arbeitete Laqueur als die beiden zentralen Funktionen dieser Tagebücher heraus:

»Wer im Konzentrationslager ein Tagebuch führte (...) wollte der Nachwelt Zeugnis ablegen von den Greueltaten der Nazis; das empfanden sie als Pflicht gegenüber den Toten.« (S. 31)

Tatsächlich schreiben mehrere Verfasser wiederholt von ihrer »Pflicht« als »Chronist«. Darüber hinaus wird berichtet, daß die Mithäftlinge die Tagebuchautoren zum Schreiben drängten. Außergewöhnlich ist, daß Renate Laqueur die Tagebücher nicht ausschließlich als Zeitdokumente behandelt, sondern als literarische Leistungen, die dem Grauen der KZ-Realität abgetrotzt sind. Sie untersucht und gliedert die Texte nach unterschiedlichen Motiv- und Themenbereichen. Hunger und Krankheit, die Auseinandersetzung mit dem Tod, die Darstellung der SS werden behandelt, analysiert werden aber auch die Schilderungen der Träume, der Liebe und der Erotik. Durch ihre Fragestellungen und die Systematisierung der Aufzeichnungen gelingt es Renata Laqueur über den Einblick in die Erlebnisse und Verarbeitungsversuche Einzelner im KZ eine allgemeine Dimension des eigentlich unsagbaren Geschehens sichtbar zu machen. Tagebuchschreiben im KZ war streng verboten und somit Widerstand, Überlebenshilfe und Selbstschutz, bot die Möglichkeit zu kleinen Fluchten ins Reich der Phantasie. Renata Laqueur betont in ihrer Untersuchung die Bedeutung des Schreibens zur Bewahrung eines Restes menschlicher Würde in einer entwürdigenden Situation. Gerade die Literarisierung des Grauens konnte eine wichtige Hilfe zum Ertragen der Lagersituation sein. Auch die Beschreibungen der Erlebniswelt, die nicht im Terror aufging, konnte ein Mittel sein, dem »univers concentrationnaire« etwas entgegenzusetzen (vgl. S. 73 ff).

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung muß für die Autorin Erinnerungen wachgerufen haben und ist auch eine Durcharbeitung der eigenen Traumatisierungen. Um so beeindruckender ist es, daß dieses Buch weit über Betroffenen-Literatur hinausgeht. Der Donat-Verlag liefert nicht nur eine dichte und gut

lesbare Bearbeitung der Laqueur'schen Untersuchung, sie wird auch durch einen Beitrag über das Leben der Autorin, Kurzbiographien der TagebuchverfasserInnen, Zeichnungen von KZ-Häftlingen und einer Auswahlbiographie zu KZ-Erinnerungen und -tagebüchern ergänzt und bereichert.

Susanne zur Nieden (Berlin)

Renata Laqueur: Schreiben im KZ. Tagebücher 1940–1945. Bearbeitet von Martina Dreisbach. Bremen (Donat) 1992, 168 S., 13 Abb., DM 24,80